Zeitschrift: Anthos : Zeitschrift für Landschaftsarchitektur = Une revue pour le paysage

Herausgeber: Bund Schweizer Landschaftsarchitekten und Landschaftsarchitektinnen

Band: 39 (2000)

Heft: 4: Landschaftsentwicklungskonzepte = Les conceptions d'évolution du paysage

Rubrik: Schlaglichter = Actualités

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schlaglichter. *Actualités*

PROJEKTLEITERINNEN UND PROJEKTLEITER GINGEN NICHT BADEN!

In Rapperswil, am oberen Zürichsee, findet dieses Jahr zum ersten Mal ein Projektmanagementkurs für Planerinnen und Planer statt. Wie Ulrike Lehmann, dipl. Ing FH Landespflege aus Rottweil (D), in ihrem Zwischenbericht schildert, sind sie und die übrigen Teilnehmenden trotz des meist herrlichen Wetters und des verlockenden Sees vor den Toren der Hochschule Rapperswil alles andere als baden gegangen! Der Kurs ist auf dem besten Weg, ein voller Erfolg zu werden.
Schon Ende Mai 2000 haben wir, die 15 in- und ausländischen Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Nachdiplomkurses «Projektmanagement für Planerinnen und Planer» an der Hochschule Rapperswil, einen Teil unseres gemeinsamen Weges zurückgelegt und ein Bergfest gefeiert.
Die Themen, vorbereitet von sehr engagiert arbeitenden Referenten mit direktem Kontakt zu Wirtschaft, Planung und Ingenieurwesen, decken alle Bereiche rund um die Arbeit mit Projekten ab. Qualitätsmanagement im Betrieb und in Projekten, Projekte planen, strukturieren, durchführen und präsentieren, Verhandlungsführung und EDV-Werkzeuge sind nur einige der Stichworte, mit denen wir uns bisher befasst haben. Ganz praxisnah wurden die Inhalte der einzelnen Module meist in Gruppen unterschiedlicher Besetzung erarbeitet. Die Projektidee ist der Lehrkultur zu eigen geworden.
Die bunt zusammengewürfelte Teilnehmergruppe aus der Schweiz und aus Deutschland ist angesichts der Gruppenarbeiten auch als Gesamtgruppe zusammengerückt. Egal ob Architekt, Bauingenieur, Geografin, Landschaftsarchitektin, Landschaftsarchitekt oder Raumplaner, ob Büroleiterin oder Sachbearbeiter, Routinier oder Wiedereinsteigerin, alle sind wir mit unterschiedlichen Voraussetzungen im Februar 2000 zum ersten Seminarblock angetreten, um zu erfahren, wie man mit Projekten besser umgehen kann. Die Ergebnisse, die jeder von uns aus der Vorlesungsreihe bis zur Sommerpause mit nach Hause genommen hat, sind genauso unterschiedlich. Erfolgreich im Gedächtnis bleiben wird sicher das, was direkt im Büro, in der Planung umgesetzt werden kann. Für das andere werden umfangreiche Unterlagen und Skripte zum späteren Gebrauch und zum intensiveren Nachstudium den Teilnehmern und Teilnehmerinnen zur Verfügung gestellt.
Bis zum Ende des Nachdiplomkurses gibt es dennoch viel zu tun. Vier Themenblöcke mit den Schwerpunkten Öffentlichkeitsarbeit, Projektleitung und New Public Management müssen bis dahin noch absolviert werden. Dazu kommt die kursbegleitende Projektarbeit, die spätestens jetzt in Angriff genommen werden muss, denn sie soll bis zur Schlussveranstaltung am 8. Dezember fertig gestellt und präsentationsfähig sein. Der Blick ist weiter bergwärts gerichtet und wir harren allesamt den nächsten Herausforderungen.
Ulrike Lehmann, Rottweil

Die Abteilung Landschaftsarchitektur der Hochschule Rapperswil bietet diesen Kurs auch 2001 an:

Nachdiplomkurs Projektmanagement für Planerinnen und Planer

Zeitraum: 02.03.01–07.12.01
Studientage: Freitag und Samstag (alle 2–3 Wochen)
Leitung: Prof. Joachim Kleiner
Kosten: SFr. 3'750.–
Anmeldeschluss: 31.01.01
Auskunft erteilt: Sandra Graf, NDK-Assistentin,
Telefon 0041 (0) 55 222 49 01,
E-Mail sandra.graf@hsr.ch,
www.l.hsr.ch
Anmeldung:
Hochschule Rapperswil,
Sekretariat NDS L,
Oberseestrasse 10,
Postfach 1475,
8640 Rapperswil,
Telefon 0041 (0) 222 44 10

NATURNETZ PFANNENSTIL

Die Zürcher Planungsgruppe Pfannenstil (ZPP) engagiert sich für das Projekt Naturnetz Pfannenstil. Es ist die Fortsetzung und Verstärkung der Anstrengungen zur gestalterischen und ökologischen Aufwertung des Natur- und Landschaftpotenzials zwischen Zürichsee und Glatttal. Das Naturnetz will die Artenvielfalt erhalten und verbessern. Schutzgebiete und naturnahe Flächen werden aufgewertet, ergänzt, neu geschaffen und miteinander vernetzt. Gezielte und standortrichtige Massnahmen, wie artenreiche Blumenwiesen, Baum- und Heckenpflanzungen, neue Stillgewässer, Riedrückführungen und Bachausdohlungen, Waldauslichtungen und Trockenmauern, machen die Landschaft des Pfannenstils spannend und schaffen Ausbreitungs- und Wanderwege für Tiere und Pflanzen.
Basierend auf Inventaren und Feldaufnahmen erarbeitet und bespricht das Projektteam mögliche Massnahmen. In der begleitenden Projektkommission, in der Gebietskenner, Behörden und Bewirtschafter vertreten sind, werden die Ideen behandelt und den direkt betroffenen Bewirtschaftern und Landbesitzern unterbreitet. Für umsetzbare Massnahmen werden anschliessend Rahmenbedingungen ausgehandelt und die Verwirklichung eingeleitet. Besondere Aufmerksamkeit erhält die Informationsvermittlung.
Das Projekt beruht auf Freiwilligkeit: Anreiz statt Zwang. Mittels Aufklärung über Sinn und Zweck und mit ergänzenden Ausgleichszahlungen werden die Bewirtschafter zur Mitwirkung gewonnen. Für Ertragseinbussen und Mehraufwand zugunsten ökologischer Gewinne sind finanzielle Abgeltungen selbstverständlich. Wo die zweckgebundenen Mittel von Bund, Kanton und Gemeinden nicht ausreichen, werden freiwillige Helfer und Sponsoren angesprochen. Namhafte Beiträge zur Finanzierung leisten die ZPP, der Fonds Landschaft Schweiz, die Fachstelle Naturschutz des Kantons Zürich, der Lotteriefonds des

Kantons Zürich, der Zürcher Vogelschutz, einzelne Gemeinden sowie die örtlichen Naturschutzvereine, letztere oft in Form von tatkräftigen Arbeitseinsätzen.
Das Ziel, möglichst bald erste Resultate im Feld zu hinterlassen, konnte in den zwei letzten Jahren erreicht werden. So wurden zum Beispiel Waldbereiche ausgelichtet, zwei Riedwiesen entbuscht, ein Weiher angelegt, Blumenwiesen und Buntbrachen angesät, Pflegepläne für Ökoflächen und Bewirtschaftungsverträge unterzeichnet. Diesen Herbst werden weitere Weiher und Trockenmauern angelegt.
Andreas Erni

PLANEN UND BAUEN AUSSERHALB DER BAUZONE

Zu diesem Thema luden der SIA und die Volkswirtschaftsdirektion des Kantons Zürich im vergangenen Sommer zu einer Weiterbildungsveranstaltung ein. Der zunehmende Veränderungsdruck, unter dem unsere Landschaften stehen, wurde thematisiert und darüber diskutiert, wie weit da überhaupt und durch wen etwas gesteuert werden kann.
Für das Amt für Landschaft und Natur des Kantons Zürich (ALN) zeigt sich folgendes Dilemma: Wirtschaftliche Dynamik, unterschiedliche Interessen von ungleichen Akteuren und quantitative und qualitative Bedrohung der Naturressourcen und der Landschaftswerte. Der Amtsleiter stellt die These auf, dass Nachhaltigkeit die Messlatte sei, dass Schutzgebiete und ökologische Landwirtschaft auch in der Siedlung ihren Platz haben. Nicht nur das Siedlungsgebiet sickert in die ländlichen Räume, sondern die Natur holt sich umgekehrt auch in den Überbauungen ihren Platz zurück.
Das ALN verweist auf die wichtigsten Instrumente zur Steuerung der Entwicklung in der Landschaft: Die neue Raumplanungsverordnung des Bundes, Landschaftsentwicklungskonzepte (LEK) und naturnahe und vereinfachte Meliorationen. Grundsätzlich strebt man multifunktionale Landschaften an, wenn möglich mit Renaturierungen und Ökologisierungen. Hauptakteur ist in der Schweiz, selbst in Industriekantonen, die Landwirtschaft. Nur mit ihr ist die Pflege unserer Kulturlandschaften möglich.
Das Landschaftsentwicklungskonzept (LEK) wird als Alternative vorgestellt. Sein zentrales Element ist die Zusammenarbeit der Betroffenen. Die Umsetzung braucht deshalb sehr viel Zeit. Das LEK ersetzt keine bestehenden Planungsinstrumente, es beinhaltet Grundlagen, Ideen und Vorschläge. Seine Wirkung liegt in der einvernehmlichen Arbeit der Beteiligten.
Andreas Erni

DIE WASSERUHR NEU STELLEN

Der Umgang mit Wasser muss innovativer werden. Stoffeinträge in Flüsse und Seen, deren Wirkungen nicht abschätzbar sind, der Ruf nach Wirtschaftlichkeit und Privatisierungstendenzen stellen den Gewässerschutz vor neue Herausforderungen. Ein möglicher Weg – den auch die EU beschreitet – sind integrierte Ansätze für das Gewässermanagement. Am Infotag 2000 stellte die Eidgenössische Anstalt für Wasserversorgung, Abwasserreinigung und Gewässerschutz EAWAG Initiativen vor, die zu einem umfassenderen Management beitragen.
Wasser ist unser wichtigstes Verbrauchsgut. Wir konsumieren es als Trinkwasser und benötigen es für die Produktion der Nahrungsmittel. Es ist bedeutendster inländischer Stromlieferant und trägt massgeblich zum alltäglichen Komfort bei. Als Träger vielseitiger ökologischer Funktionen sowie emotionaler und ästhetischer Werte werden die Gewässer in Politik, Öffentlichkeit und Wissenschaft heute wieder stark gewichtet.
Doch das geschätzte Element gerät durch veränderte Nutzungen und Wertvorstellungen unter Druck. Der noch nicht geklärte Rückgang der Fischfangerträge in Schweizer Flüssen beunruhigt die Öffentlichkeit und speziell Fischerei- und Umweltkreise. Angesichts solcher neu auftauchender Probleme herrscht oft Ratlosigkeit, es mangelt an vorausschauenden Risikoanalysen. Nach der Telekommunikation und der Stromversorgung ist nun auch das Wasser verstärkt mit der Privatisierungsdiskussion konfrontiert.
Und schliesslich stellen auch Forderungen nach einem optimalen Einsatz der finanziellen Mittel den Gewässerschutz vor neue Herausforderungen. Mit den gewachsenen Strukturen sind diese nur schwierig zu bewältigen. Zwar wurden durch das 1992 in Kraft getretene Gewässerschutzgesetz und Neuerungen in den Bereichen Wasserbau, Landwirtschaft und Umweltschutz bereits Akzente gesetzt, doch sind weitreichende Innovationen notwendig.
«Integriertes Gewässermanagement» ist ein möglicher Gegenentwurf zur Lösung der aufgezeigten Probleme. Dem bisherigen eher sektoriellen Handeln bei der

Nutzung und beim Schutz der Gewässer sollen Ansätze gegenüber gestellt werden, die alle Nutzungs- und Schutzanliegen und deren politischen, wirtschaftlichen und sozialen Aspekte rund um die Gewässer umfassen. Genau in diesem Sinn fordert die neue Wasserrahmenrichtlinie der EU europaweit ein gesamtheitliches Management der Gewässer und ihrer Einzugsgebiete. Sie gibt Ziele und Grundsätze vor, die in den verschiedenen Ländern umzusetzen sind. Als schweizerische Ansätze sind das neue Hochwasserschutzleitbild des Bundes und das Projekt «Ökostrom» der EAWAG zu nennen.
Die Realisierung eines integrierten Gewässerschutzes erfordert neuartige Methoden und Prozesse zur Lösungsfindung, die noch entwickelt werden müssen. Hier kann die Wissenschaft – in enger Zusammenarbeit mit der Praxis – wichtige Beiträge leisten. Die EAWAG arbeitet intensiv an diesen Problemstellungen. Im Rahmen ihres Infotages «Gewässer bewerten – Gewässer bewirtschaften» präsentierte sie mit Vertretern des Bundesamtes für Wasser und Geologie (BWG) und dem holländischen State Institute for Inland Water Management and Waste Water Treatment (RIZA) Initiativen, die ein zukünftiges Gewässermanagement unterstützen könnten. Der Holländer Jan Leentvaar informierte über die Massstäbe, die die EU neu für das Wasser setzt und die damit veränderte Rolle der «Wasserbehörden». Der Raum als Schlüsselgrösse für einen nachhaltigen Umgang mit Gewässern thematisierte Hans Peter Willi vom BWG. Forschende der EAWAG präsentierten innovative Ansätze für den Nachweis von Schadstoffen im Wasser. Die neuen Methoden sind schneller, billiger, sensitiver und ethisch besser verantwortbar. Marktkräfte, die den Gewässern helfen, wurden im Rahmen des Projektes Ökostrom vorgestellt. Die EAWAG entwickelte gemeinsam mit der Energiewirtschaft und Umweltverbänden ein Label zur Kennzeichnung umweltfreundlicher Elektrizität aus Wasserkraft. Brachliegende Synergien zwischen wirtschaftlichen und ökologischen Interessen konnten so mobilisiert werden. Kundinnen und Kunden bietet sich damit die Gelegenheit, beim Kauf von Strom durch einen Mehrpreis gezielte Verbesserungen der Gewässer zu bewirken. Mit den verschiedenen Beiträgen der Tagung wurde auf die regional stark unterschiedlichen Probleme und Bedürfnisse hingewiesen. Erst durch die Diskussion unter Entscheidungsträgern, Fachleuten und der Öffentlichkeit können breit abgestützte Massnahmen eingeleitet werden, regional und grenzüberschreitend.
Informationen über den Infotag erhalten Sie unter www.eawag.ch/events/infotag oder bei der EAWAG, Telefon 01-823 55 11, Fax 01-823 50 28
Yvonne Uhlig, EAWAG

BERICHTIGUNG

Im anthos 3/00 «Der öffentliche Raum» wurden im Artikel von Jürg Grau zwei Bilder vertauscht: auf Seite 17 zeigt das Bild oben die bestehende Beleuchtung, das untere Bild illustriert das neue Beleuchtungskonzept, nicht umgekehrt, wie irrtümlich in der Legende angegeben.

RECTIFICATION

Dans anthos 3/00 «L'espace public» deux illustrations ont été inversées: sur la page 17 (article de Jürg Grau), la photo en haut montre l'éclairage actuel, et la photo en bas présente le concept d'éclairage futur; la légende erronée indique le contraire.

LA LIGUE SUISSE DU PATRIMOINE NATIONAL DEVIENT «PATRIMOINE SUISSE»

L'assemblée des délégués de l'ex-Ligue suisse du patrimoine national (LSP ou Heimatschutz) a décidé de changer le nom de l'organisation. Dorénavant, l'association s'appellera «Patrimoine suisse».
Au terme de longs préparatifs, l'assemblée des délégués de l'ex-LSP a modifié le nom de l'association, qui s'appellera dès à présent Patrimoine suisse. Patrimoine suisse milite pour la conservation et la mise en valeur de l'environnement construit. Organisation faîtière, Patrimoine suisse rassemble 25 sections cantonales.
Le changement de nom vise à affirmer une présence plus forte et plus unitaire dans la population. Le nouveau nom souligne la réorientation de l'association, qui s'est concrétisée en 1999 par l'adoption d'une nouvelle charte. Les objectifs de l'association n'ont quant à eux pas changé et tiennent en un mot: l'art de la construction. Les précieux témoins du passé doivent êtres sauvegardés et les nouvelles constructions répondre à des critères de haute qualité. Le débat autour du nouveau nom a duré plus de deux ans et s'est achevé par la décision de l'assemblée des délégués.
Renseignements: Philipp Maurer, secrétaire général de Patrimoine suisse, téléphone 01-252 26 60, Internet www.heimatschutz.ch

DER FRANZÖSISCHE NAME DES SCHWEIZER HEIMATSCHUTZES ÄNDERT SICH

Die Delegiertenversammlung der ehemaligen «Ligue suisse du patrimoine national» (LSP oder Heimatschutz) hat eine Änderung des Namens beschlossen. Der gesamtschweizerische Verein heisst neu auf französisch «Patrimoine suisse».
Nach eingehender Vorbereitung hat die Delegiertenversammlung der LSP beschlossen, den französischen Namen des Vereines in Patrimoine suisse zu ändern. Patrimoine suisse setzt sich für die Erhaltung und Weiterentwicklung der gebauten Umwelt ein und ist die gesamtschweizerische Dachorganisation von 25 Kantonalsektionen.
Der Namenswechsel bezweckt ein prägnanteres und einheitlicheres Auftreten in der Öffentlichkeit. Der neue Name unterstreicht die Neuorientierung des Vereines, welche 1999 mit der Verabschiedung eines Leitbildes Realität wurde. Im Mittelpunkt der Vereinsziele steht nach wie vor die

Baukultur. Wertvolle Objekte sollen erhalten werden und die Gestaltung neuer Bauten soll von hoher Qualität sein. Die vereinsinterne Diskussion um eine Namensänderung dauerte mehr als zwei Jahre und fand mit dem Entscheid der DV einen Abschluss.
Informationen:
Philipp Maurer, Generalsekretär des Schweizer Heimatschutzes, Telefon 01-252 26 60, Internet www.heimatschutz.ch

Mitteilungen des BSLA
Communications de la FSAP

HEINI MATHYS, EUGEN MOSER UND DOLF ZÜRCHER VERSTORBEN

Kurz vor Drucklegung dieses Heftes erreichte uns die traurige Nachricht, dass unser langjähriger Redaktor Heini Mathys Ende Oktober im Alter von 83 Jahren in Göttingen verstorben ist. Seine letzte Ruhe fand er – in der Nähe seiner Frau – auf der Alp Spielmannda in der Fribourger Gemeinde Cerniat.
Wir alle verdanken Heini Mathys viel und möchten sein Leben und Werk in der nächsten Ausgabe von anthos würdigen.
Bernd Schubert

Auch die traurige Nachricht vom Tode Eugen Mosers, Ehrenmitglied des BSLA, der am 6. November im Alter von 83 Jahren verstarb, sowie vom Tode Dolf Zürchers, verschieden am 13. November im Alter von 66 Jahren, erreichte uns kurz vor Drucklegung. Ihr Leben und Werk werden im nächsten anthos gewürdigt.
Peter Wullschleger,
Geschäftsführer BSLA

ROBERT SELEGER VERSTORBEN

Robert Seleger, am 5. August 1911 in Zürich geboren, ist am 16. Oktober diesen Jahres, nach einem reichen und erfüllten Leben in Adliswil verstorben.
Das Wirken von Robert Seleger begann sehr früh in der elterlichen Gärtnerei, wo er schon während der Sekundarschulzeit kräftig mit anpacken musste.
Seinen grossen Wunsch, die Gartenbauschule Oeschberg zu besuchen, musste er sich selber finanzieren, da seine Eltern ihr Erspartes in der Weltwirtschaftskrise 1929/30 verloren hatten. Robert Seleger war 22 Jahre alt als sein Vater starb. Von diesem Augenblick an führte er den Gartenbau-Betrieb mit seiner Mutter gemeinsam weiter, um den Lebensunterhalt für die Familie – mit seinen vier Geschwistern – sicherzustellen. 1936, mit dem Sieg im Wettbewerb um den Mertens Fond, begann eine lange Reihe von beruflichen Erfolgen. Das Geld dieses Preises verwendete er für eine Studienreise nach Holland, Deutschland und Belgien, von der er eine Begeisterung für Rhododendren mitbrachte, die ihn sein ganzes Leben lang begleiten sollte. 1953 übernahm Robert Seleger die Projektierung und Bauleitung der Frühjahrsblumenschau im Hallenstadion Zürich-Oerlikon. Im Rahmen der Vorbereitungen zu dieser Veranstaltung entdeckte er das Rifferswiler Moor. Er begann Teile dieses Moores zu erwerben und gründete dort seinen Rhododendron-Park, später um einen Farngarten erweitert. Der Park nahm im Laufe der Jahre mehr als zweihundert Rhododendron-Arten auf und diente als Standort für die Zucht prämierter Rhododendrenarten. Er ist heute als «Seleger Moor» bekannt, wird von einer Stiftung verwaltet und ist öffentlich zugänglich.
Robert Seleger war untrennbar mit dem Boden, den Pflanzen und den Tieren verbunden. Die Liebe zur Natur war das Geheimnis seiner Kraft, war ihm Ansporn und Inspiration für die Gartengestaltungen, die er bis ins hohe Alter durchführte.
Aus «Das Leben und Wirken von Robert Seleger» von Karin Seleger

DER BSLA GRATULIERT

Der BSLA kann drei langjährigen Mitgliedern alles Gute zu einem «runden» Geburtstag wünschen. Fritz Casal aus Jona konnte am 4. Juni diesen Jahres seinen 75. Geburtstag begehen. Hans Wettstein aus Koppigen vollendete am 5. August sein siebzigstes Lebensjahr und Christian Stern aus Küsnacht feierte am 14. Oktober seinen 65. Geburtstag. Wir gratulieren ihnen und wünschen Gesundheit sowie viele weitere erfüllte Lebensjahre.